

RELIGIONSGESCHICHTE:

Der Gott JHWH und der Exodus

Wo und wann lernt Israel seinen Gott JHWH kennen?

Mose lernt JHWH am Gottesberg kennen und JHWH führt sein Volk Israel aus Ägypten hinaus. So erzählt es die Bibel. Aber lässt sich außerbiblisch und historisch auch nur im Ansatz verifizieren, dass Israel und JHWH sich im 2. Jahrtausend vC „begegnen“ sind? Auf den Spuren des geheimnisvollen Gottes JHWH und seiner Verbindung zum Exodus. **Von Christian Frevel**

JHWH und der Exodus gehören biblisch eng zusammen, man kann weder JHWH ohne den Exodus noch den Exodus ohne JHWH erklären. Zuerst fällt aber auf, dass der Name Isra-El auf den kanaanäischen Gott El weist und nicht auf den Gott JHWH. Wie also entsteht die Beziehung zwischen dem Volk Israel und dem Gott JHWH? Das erklärt die Exoduserzählung: Ein großartiger Ursprungsmythos, der JHWH und Israel zusammenbringt und unlösbar aneinander bindet. In der Exoduserzählung muss Mose dem Volk diesen Gott erst einmal vorstellen, denn die scheinen den „Gott der Väter“ (Ex 3,13) nicht mit Namen zu kennen.

Die Bibel erzählt von verschiedenen Anfängen der JHWH-Verehrung: In der Paradieserzählung lernen die ersten Menschen (diesen) Gott in Gen 2,16-18 kennen („Dann gebot Gott, der HERR, dem Menschen ...“), Eva preist ihn in Gen 4,1 aufgrund der Geburt ihres Sohnes und Gen 4,26 transportiert die Vorstellung, dass JHWH schon von den frühesten Menschen auf der Welt, den Kainiten, verehrt worden ist („Damals begann man den Namen JHWHs anzurufen“). Später gibt er sich Abram zu erkennen und führt ihn aus seiner Heimat in Mesopotamien in das Land Kanaan (Gen 12,1-3). Dort wird JHWH der Gott der Väter, er wurde also schon von den Erzellern in Kanaan verehrt. Schon lange vor dem Exodus war JHWH mit dem Land verbunden.

Außerbiblische Belege dafür fehlen allerdings: So sind z. B. all die Orts- und Personennamen, die die Bibel für die Frühzeit belegt, keine jahwistischen Namen, also Namen, die auf JHWH verweisen – etwa „JHWH hat gerettet“ oder „JHWH ist der Gott des N.N.“. Es gelingt nicht, die Gottheit JHWH aus Mittelpalästina abzuleiten, denn dort gibt es keinerlei sichere Hinweise auf einen Gott JHWH im 2. Jahrtausend vC – und selbst im frühen 1. Jahrtausend vC noch nicht. Alle Versuche, Brücken von Syrien, Mesopotamien, Ägypten oder Nordarabien zu schlagen, sind bisher fehlgeschlagen. Bis man JHWH in Palästina greifen kann, klafft eine zeitliche Lücke, und diese Lücke überbrückt der Exodus-Gründungsmythos.

Ein solcher Mythos erzählt eine Ursprungsgeschichte, die – neben großen fiktiven Teilen – auch zum Teil auf historischen Sachverhalten beruht oder zumindest in der Geschichte Anhaltspunkte hat. Ganz und völlig frei erfunden wird er niemanden überzeugen und schon gar nicht zu der Erzählung werden, die das eigene Selbstverständnis zum Ausdruck bringt. Der Mythos erklärt etwas, das für die kollektive Identität eine besondere Bedeutung hat: Nicht aus dem Land selbst und aus der Sklaverei in Ägypten befreit worden zu sein. Aber *ab wann* spielte der Exodus als Gründungsmythos für das Volk Israel eine Rolle? Auf der Suche nach einem Zeitpunkt dafür landet man, wenn man die neueren Diskussionen der Exegese mitverfolgt, mit den Exodustexten eben nicht in einer Frühzeit im 12. oder 11. Jh. vC, sondern einige Jahrhunderte später (vgl. den Beitrag von Kristin Weingart). Damit ergibt sich eine Spannungslage, denn durch die Analyse der literarischen Überlieferung und die religionsgeschichtliche Rückfrage kommt man nicht zu einem übereinstimmenden Ergebnis: Die drei Größen JHWH, Israel und Exodus sind erst recht spät, im 8. Jh. vC, nachweisbar literarisch miteinander verknüpft worden. Ob und wie sie vorher bereits zueinander gefunden haben, bleibt eine gelehrte Spekulation, die gleichwohl für die Frage der Einordnung des Selbstverständnisses Israels von großer Bedeutung ist.

Wie weit und wohin kann man die JHWH-Verehrung zurückverfolgen?

Für eine Überlegung lang trennen wir für diese Frage die außerbiblischen von den biblischen Quellen.

Der früheste *außerbiblische* Beleg des JHWH-Namens stammt aus Listen aus den ägyptischen Tempeln in Amara-West und Soleb (heutiger Sudan), wo Amenophis III. (1388–1351/50 vC) eine Menschengruppe von „Schasu-Jahu“ als Unruhestifter erwähnt. Nun ist das *jhw* dort zuallererst ein Toponym, das eine Gegend – wahrscheinlich östlich des Araba-Grabens oder in Nordarabien – bezeichnet. Dass aber der Name der Gottheit JHWH etwas mit der Landschaft und damit wohl auch die Schasu etwas mit dem Gott zu tun haben, ist zwar Spekulation, aber doch eine in der alttestamentlichen Wissenschaft nach wie vor sehr breit akzeptierte. Die Schasu (das Wort ššw ist ägyptisch und bedeutet „durchwandern, durchschreiten“) sind kein Stamm oder Volk, sondern der ägyptische Blick auf ein nichtägyptisches „Bevölkerungselement“, das über seine Lebensform definiert wird und von den Ägyptern wenig angesehen ist. Die Schasu organisieren sich halbnomadisch im Großraum der Levante (dem fruchtbaren Halbmond und seinen Randgebieten), vor allem aber in den Gebieten östlich und südlich des Toten Meeres und des Araba-Grabens. Sie leben von der Kleinviehzucht in den nahezu ariden Rändern des Kulturlandes, überfallen die eine oder andere Karawane, verdingen sich aber wenn es sein muss auch u. a. als Arbeiter im Türkis- und Kupferbergbau, als Soldaten oder in ägyptischen Bauprojekten. Nach Ägypten gelangen sie vor allem in Notzeiten als Wirtschaftsflüchtlinge oder Wanderarbeiter. Von den Ägyptern werden sie, was zahlreiche ägyptische Texte des 13.-11. Jh. vC belegen, als Störenfriede und Bedrohung des Landes und der Ordnung wahrgenommen. Welche Rolle dabei die Schasu-Jahu und ihre Religion spielten, lässt sich den Quellen nicht mehr entnehmen. Denn nahezu alles, was wir über den Gott JHWH in diesem Kontext wissen, wissen wir aus der Bibel.

Oftmals kann man auch über den Namen einer Gottheit etwas über ihre Identität, ihre Herkunft und ihr Alter erfahren. Gott stellt in der Bibel, in Ex 3,14, seinen Namen JHWH selbst vor. Je nach Übersetzung wird das wiedergegeben als „ich bin, der ich bin“, „ich werde sein, der ich sein werde“ oder „ich werde sein, der ich war“ – jedenfalls als eine Variation des Verbums *hajah*, „sein“. Der Name würde dann „der Seiende“, „der Da-Seiende“, der „ins Dasein Bringende“ oder ähnlich bedeuten. Doch ist diese Etymologie eine literarisch volkstümliche, die für die Ableitung des Namens JHWH nicht weiterhilft. Denn sprachgeschichtlich ist es eher unwahrscheinlich, dass *JHWH* mit *hajah* zusammenhängt. Schon Julius Wellhausen hat daher vorgeschlagen den JHWH-Namen vom Altnordarabischen abzuleiten und darin das Zeugnis eines antiken Wettergottes des Baal-Hadad-Typus zu sehen. „Der Name Jahve scheint zu bedeuten: er fährt durch die Lüfte, er weht“ (J. Wellhausen, *Israelitische und Jüdische Geschichte*, 10. Auflage, Berlin 2004, 23). Dieser Zusammenhang jedoch scheint in der Bibel weitestgehend vergessen, wenn dort die Volksetymologie JHWH zum „Ich bin, der ich bin“ macht und man sich große Mühe gibt, diesen Gott von dem Wettergott Baal abzusetzen.

Nun hat man lange Zeit Spuren der religionsgeschichtlichen Herkunft JHWHs aus Nordarabien in Theophanietexten sehen wollen, die JHWH aus dem Süden kommen lassen. Damit ging die Vermutung einher, dass diese Texte zum Urgestein der biblischen Überlieferung gehören. So zum Beispiel die Einleitung des Mosesegens in Dtn 33,2: „Der HERR kam hervor aus dem Sinai, er leuchtete vor ihnen auf aus Seir, er strahlte aus dem Gebirge Paran, er trat heraus aus Tausenden von Heiligen.“ Bis in die revidierte Einheitsübersetzung hat sich die Anmerkung „Ein sehr alter [...] Text“ gehalten. Allerdings sind inzwischen in der Exegese große Zweifel laut geworden, dass es sich bei dieser und den ähnlichen Theophanien in Habakuk 3,3 und Psalm 68,9 um sehr alte Texte handelt. Der älteste ist noch das Deboralied, wo JHWH in Ri 5,5 als der „vom Sinai“ betitelt wird. Die Texte sind zwar weder vorstaatlich noch frühstaatlich zu datieren, sind sich aber erstaunlich einig, dass JHWH in seinen Theophanien aus dem Süden kommen soll – verbunden mit geografischen Bezeichnungen, wie „Seir“, „Paran“, „Sinai“ und „Teman“. Die Namen sind zwar keinen eindeutigen Regionen zuzuordnen, weisen aber auf jeden Fall Richtung Süden. Seir meint das Gebiet südlich des Toten Meeres zu beiden Seiten des Araba-Grabens einschließlich der

angrenzenden Bergregionen im östlichen Negeb und die Wüste Paran weist bei allen Unsicherheiten in eine ähnliche, noch südlicher liegende Gegend, am ehesten südlich der Oase von Kadesch-Barnea. Der Sinai ist nicht der eine Ort, an dem die Tradition den Berg der Offenbarung gesucht hat, sondern wohl eher die in den Süden weisende Region der heutigen Sinaihalbinsel. Alle Angaben bleiben geographisch vage. Am konkretesten scheint daher – aber nur auf den ersten Blick – Teman: Es könnte der Name einer Ortschaft sein – ein Freund Ijobs kommt laut biblischer Angabe aus Teman (Ijob 2,11) –, doch gibt es für einen Ort Teman sonst keine Belege. Es könnte auch die Oase *Tayma* in Altnordarabien gemeint sein, für die schon ab der Spätbronzezeit eine bedeutende Rolle im arabischen Fernhandel nachweisbar ist. Oder aber Teman bedeutet einfach „Süden“, denn die hebräischen Worte *teman* und *negev* werden biblisch auch einfach zur Angabe der Himmelsrichtung verwendet. Dann wäre die biblische Angabe ein Statement über die Zugehörigkeit dieses Gottes zum Süden: JHWH ist mit dem *tiefen Süden* verbunden, ja, er ‚kommt‘ sogar von dort. Die Theophanietexte würden dann nicht genau einen Herkunftsort benennen, sondern eher die Richtung aus der Jahwe sich auf das Kulturland von Süden her zubewegt. Warum muss man das so betonen und warum legt die Bibel so großen Wert darauf, dass Jahwe *nicht* aus dem Land selbst stammt und *nicht* aus dem Norden? Vielleicht, weil es doch so war? Um das aufzulösen, muss man in Betracht ziehen, dass die biblischen Texte erst später entstanden sind und für die früheste Geschichte des Gottes JHWH und seine religionsgeschichtliche Herkunft nichts austragen. Sie könnten daher das Bemühen spiegeln in Juda die Herkunft Jahwes aus dem Norden, nämlich dem Nordstaat Israel, zu überdecken. Dass sie gerade dabei etwas Richtiges treffen, nämlich dass der Ursprung des Gottes tatsächlich in den Wüstengebieten im Süden liegt, wäre dann eher ein Glücksfall als eine historisch greifbare Verbindung.

Denn nimmt man alle verfügbaren Informationen und Spekulationen zusammen, dann liegt das Ursprungsgebiet des Gottes JHWH „im Süden“, grob gesprochen in einem Umkreis von ungefähr 100 km um Eilat/Aqaba. Das hatte schon die bereits Ende des 19. Jhs. begründete sogenannte „Midianiterhypothese“ ausgesagt, die selbst wiederum biblisch begründet ist. Sie besagt, dass es eine ursprüngliche Verbindung des Gottes JHWH mit den Midianitern gab. Der biblischen Vorstellung nach begegnet Mose in der Exoduserzählung diesem Gott ja auch am Gottesberg bei den Midianitern, als er die Schafe seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian, hinter die Wüste treibt (Ex 3,1). Gottesberg und Dornbusch werden in Midian lokalisiert. Dieses positive Bild, das Midian eng mit der Heimat der Verehrung des Gottes JHWH verbindet, wird in den allermeisten biblischen Texten zu Midian überdeckt. Denn dort ist Midian ein Erzfeind Israels. Die Verwandtschaft aber, also Moses Familie und deren Verbindung mit dem Gottesberg, ist trotzdem stehen geblieben. Das verlangt angesichts der bitteren Feindschaft zu Midian nach einer Erklärung.

Lässt man sich aber einmal auf die Informationen der Ursprungserzählung vom Sinai ein und fragt *historisch* nach den Midianitern, gerät man in denselben Dunstkreis wie mit den oben genannten Theophanietexten oder den in Ägypten bezeugten Schasu-*Jahu*. Die Midianiter sind eine nicht leicht zu fassende, tribal organisierte soziale Größe, deren Heimat im Kern auf den Norden der arabischen Halbinsel weist, in den Randgebieten aber auch auf die Sinaihalbinsel und das oben als Sinai, Paran, Se'ir und Teman benannte Gebiet ausstrahlt. Die Midianiter sind jedenfalls kein Volk mit einem Staat, sondern eher verwandtschaftlich miteinander verbundene proto-arabische Stämme. In der ägyptischen Wahrnehmung gehörten die Midianiter im zweiten Jahrtausend vC vielleicht auch zu den Schasu. Versucht man ihre Spuren kulturell zu fassen, landet man über bestimmte Typen von einfach bemalter Keramik (der sog. *Qurayya*-Ware, benannt nach einem der Herstellungszentren) bei den Berg- und Minenarbeitern in den Kupferabbaugebieten von Timna, im Fenan-Gebiet und im Araba-Graben, aber auch auf den frühen Fernhandelsrouten, die über die arabische Halbinsel durch das Beerscheba-Becken bis nach Gaza reichen. Die Annahmen der Midianiterhypothese sind so attraktiv, weil sie die Bruchstücke der religionsgeschichtlichen,

historischen und biblischen Evidenz zum Ursprung JHWHs so ungezwungen zusammenbringen können.

Auf einem anderen Weg in die Vergangenheit des Gottes JHWH fällt auf, dass er keine genuine Ikonografie hat. Es gibt nicht, wie bei Baal oder El den schlagenden oder thronenden Gott, einen Bildtyp, der *eindeutig* mit JHWH in Verbindung zu bringen wäre. Im Gegenteil, JHWH verschwindet hinter den über lange Zeit gewachsenen Bildtypen des Kulturlandes – Darstellungen etwa von Stieren oder eines Thronenden *können* mit JHWH verbunden sein, *müssen* es aber nicht. Zwei Thesen versuchen einen Ausweg: Zum einen gibt es in der frühen Eisenzeit Siegel mit dem Motiv eines Strauße zähmenden Gottes. Welcher Gottheit dieses Motiv aber zugeordnet werden kann, weiß man nicht. Ein Vorschlag besagt, JHWH sei dieser „Herr der Strauße“ gewesen. Damit würde seine Verbindung zu den Wüstengebieten bestätigt, denn Strauße kommen im bewohnten Kulturland nicht vor. Ein anderer immer wieder eingebrachter Vorschlag ist, dass die Bildlosigkeit JHWHs vom Ursprung an zu ihm gehört habe und daher unbehauene Steinmale, sogenannte Mazzeben, Symbole des Gottes JHWH seien. Auch damit gerät man leicht in die trockenen Wüstengebiete, denn gerade im südlichen Negev, in der Araba und auf der Sinaihalbinsel gibt es viele solcher Steinsetzungen. Deren Zuordnung zu einer bestimmten Gottheit bleibt aber naturgemäß offen, denn aufgestellte Steine sind mehrdeutige, polyvalente Symbole, die lediglich die Präsenz des Numinosen markieren, aber nicht mit einer bestimmten Gottheit in Verbindung stehen. Damit bleiben beide Erklärungen möglich, sind aber viel zu unsicher, als dass sie einen eindeutigen Hinweis auf die Frühgeschichte des JHWH-Glaubens geben könnten. Die JHWH-Ikonographie und die Bildlosigkeit JHWHs sind darüber hinaus ein so komplexes Feld, das es einen eigenen Beitrag wert wäre. Zu leicht sollte man jedenfalls nicht die Bildlosigkeit JHWHs in seinem Wesen verankern.

Dennoch bleibt ein Fazit der religionsgeschichtlichen Überlegungen zur Frühgeschichte JHWHs: Eine Herkunft aus dem Süden, insbesondere dem Gebiet beiderseits der Araba-Senke und dem Norden der arabischen Halbinsel, ist eine plausible Hypothese. Jetzt gibt es aber weiter ein großes Problem und das ist die Kontinuität. Denn zwischen der spätbronzezeitlichen Evidenz und den frühesten belastbaren inschriftlichen Belegen klafft eine große Lücke.

Die ersten Erwähnungen JHWHs in Inschriften

Nach der Schasu-Jahu-Inschrift aus dem 14. Jh. vC taucht der Name JHWH erst Jahrhunderte später, im 9. Jh. vC, auf der Stele des Königs Mescha im Ostjordanland wieder auf (s. Abb.). Mescha, der König Moabs, nennt den König Israels und die Altäre JHWHs. In der Inschrift ist JHWH mit dem Nordstaat Israel verbunden und stellt das Gegenüber zu Kemosch, dem Nationalgott der Moabiter, dar. Auch der zweite wichtige inschriftliche Beleg für JHWH stammt nicht aus dem Kernland, sondern aus Kuntillet Adschrud, einer Karawanserei auf dem Handelsweg zwischen Elat und Gaza durch den Sinai, dem *Darb el-Ghazze*. ¹⁴C-Datierungen und das Alter der Schrift weisen auf eine Datierung in die 1. Hälfte des 8. Jhs. vC, um 760 vC. Der Befund ist deshalb so reizvoll, weil er zwar tief im Süden liegt, doch die Form der Personennamen (die Schreibung der Namen im Norden unterscheidet sich in der Wiedergabe des Bezuges auf den Gott JHWH durch *-jw* von der mit *-jh* aus dem Süden) und die Ikonographie der Wandmalereien und der Skizzen von Handwerkern auf großen Vorratskrügen auf den Nordstaat Israel hinweisen. Es ist daher wahrscheinlich, dass die Karawanserei von Jerobeam II. (787-747 vC) von Samaria aus, vielleicht in einem *joint venture* mit dem Königreich Juda, betrieben wurde. Jedenfalls taucht der JHWH-Name dort in der Kurzform *jhw* auf dem Rand einer mehr als 200 kg schweren Steinschale auf, als Tetragramm *jwhw* in einer Inschrift auf Wandverputz, als Endung *-jw* – in verschiedenen Personennamen und als *jwhw* in Briefformularen auf Vorratskrügen. Diese Formulare enthalten Segens- und Grußformeln, die nicht nur JHWH zusammen mit seiner Gemahlin Aschera nennen und *beide* für den Segen verantwortlich machen, sondern auch lokale Varianten JHWHs bezeugen: JHWH von Samaria und JHWH von Teman. *Samaria* könnte für die

Stadt, aber auch die Region bzw. den Nordstaat Israel stehen. Ähnlich offen ist Teman, das in der Diskussion häufig mit Edom verbunden wird, sodass mit den Belegen aus Kuntillet Adschrud auf eine JHWH-Verehrung aus Edom geschlossen wird. Aber das ist keineswegs die einzige Möglichkeit.

Schaut man sich die Inschriften aus Kuntillet Adschrud genauer an, dann gibt es neben einigen unsicheren Belegen von Teman und dem *jwh tmn* einen wirklich sicheren Beleg und der benutzt einen Artikel – *JHWH ha-Teman* –, was für einen Ortsnamen ungewöhnlich ist. Das spricht dafür, dass nicht ein Ort in Edom gemeint ist, sondern der JHWH des Südens. Warum wird neben einem JHWH, der über Samaria dem Nordstaat Israel zugeordnet wird, ein JHWH des Südens genannt? Eine Möglichkeit ist, dass die lokalen nationalen Gottheiten unterschieden wurden und sich Juda nicht mit dem JHWH aus Samaria vollständig identifizieren konnte und wollte. Der JHWH des Südens wäre dann eine andere Bezeichnung für den JHWH des Südstaates Juda, der noch nicht so einfach als JHWH von Jerusalem bezeichnet werden konnte. Denn erstaunlicherweise fehlen Belege für die JHWH-Verehrung im Südstaat Juda und in Jerusalem vor dem 8. Jh. vC, wenn man einmal von der Bibel absieht. Weder auf Siegeln in Personennamen noch in Inschriften ist eine JHWH-Verehrung in der Frühzeit des jüdischen Staates belegt. Natürlich kann man aus der fehlenden Evidenz nicht sicher auf das Fehlen der Verehrung schließen, aber die eigenartige Beleglage gibt Anlass zu weiteren Spekulationen. Diese sollen in zwei Überlegungen noch angedeutet werden: Mit dem 8. Jh. vC wachsen die inschriftlichen Belege für JHWH im Süden geradezu explosionsartig an. In einer Grabanlage in *Khirbet el-Qom*, in Verwaltungsnotizen der Festung in Arad, in Inschriften aus Lachisch und in vielen Personennamen auf Siegeln finden sich jetzt Hinweise, dass JHWH mehr als nur eine lokale Größe ist: er ist Nationalgott. Dazwischen steht eine besondere Inschrift aus Khirbet Bet Ley (wenige Kilometer östlich von Lachisch). Die schwer zu lesende, in den Fels eingeritzte Inschrift vom Anfang des 7. Jhs. vC hat zwei Zeilen: „JHWH <ist> der Gott des ganzen Landes, die Berge Judas <gehören> dem Gott Jerusalems.“ Das scheint nicht selbstverständlich zu sein, weshalb man es in der Inschrift hymnisch betont. Vielleicht kann die Inschrift als Hinweis darauf gelesen werden, dass sich die JHWH-Religion erst langsam und von Jerusalem aus im Süden durchsetzen konnte. Der zweite Hinweis bezieht die komplizierte Geschichte der Königtümer in Samaria und Jerusalem mit ein, die – folgt man den neuesten Erkenntnissen – so gar nicht mit der biblischen Darstellung zusammengehen will. Es scheint nämlich so, dass es gar kein vereintes Königtum oder „Großreich“ Davids und Salomos im 10. Jh. vC gegeben hat, sondern sich zuerst ein stabiler Staat im Norden herausbildete und dann erst nach gewisser Verzögerung im Süden. Mehr noch weisen derzeit viele Indizien darauf hin, dass das Königtum in Jerusalem im 9. und 8. Jh. vC zur Zeit der Omriden- und Nimschiden-Dynastien ein vom Norden abhängiges Filialkönigtum gewesen ist. Fragt man nun, wie JHWH der National- und Dynastiegott im Norden und Süden geworden ist, dann fällt auf, dass Ahab, der Sohn des Dynastiegründers Omri, allen seinen Kindern JHWH-Namen gibt: Atalja, Ahasja und Joram. Auch Joschafat, der vielleicht von Omri für Jerusalem bestellte König, trägt einen JHWH-Namen. Das mag Mode sein, doch könnte es auch ein Hinweis darauf sein, dass JHWH erst unter den Omriden zum Nationalgott in Samaria erhoben wurde und *dann erst* – *horribile dictu* – in den Süden und nach Jerusalem kam. Vieles spricht für eine solche Entwicklung, zumal klar zu sein scheint, dass JHWH *nicht* der ursprüngliche Stadtgott von Jerusalem war und wohl auch der Tempel nicht für JHWH, sondern für einen Sonnengott gebaut worden ist. Damit scheinen wir weit im Feld der Spekulation angekommen zu sein und haben uns auch vermeintlich von unserem Thema entfernt. Wenn man sich aber einmal auf dieses Hypothesengebäude einlässt, öffnet sich auf einmal ein Wolkenspalt den Bogen zum Anfang zurückzuschlagen und die hier vorgelegten Überlegungen zum Exodus, zur Herkunft JHWHs und zu seinem Aufstieg als Nationalgott zusammenzuführen.

Wie kommen JHWH, Israel und der Exodus zusammen?

Fassen wir noch einmal zusammen: Vom Ursprung her scheint JHWH nicht der Gott Israels gewesen zu sein. Weder lassen sich für Palästina im 2. Jahrtausend vC belastbare Belege finden noch ist der Name *Isra-El*, der erstmals 1208 vC auf der ägyptischen Merenpthah-Stele (s. Abb.) sicher belegt ist, mit dem Gott JHWH zu verbinden. Diese Verbindung braucht den Exodus, denn in dessen erzählter Form als Gründungsmythos ist die Verbindung von JHWH und Israel unlösbar verknüpft. Das heißt nicht, dass der Exodus, so wie er erzählt wird, historisch sein muss (dafür gibt es auch viel zu viele Ungereimtheiten), wohl aber, dass Exodus und JHWH unlösbar miteinander verbunden sind. Fragt man historisch nach der Verbindung von Exodusgruppe und JHWH, kommen *biblisch* die Überlegungen zur Herkunft JHWHs und die Midianiter und religionshistorisch die Schasu-Jahu ins Spiel. Auf der Suche nach dem Ursprung der JHWH-Verehrung sind wir über die Schasu-Jahu in ägyptischen Inschriften auf ein Gebiet gestoßen, das die Trockengebiete zu beiden Seiten des Araba-Grabens und die Landschaften östlich wie westlich des Golfes von Akaba umfasst. Eine Verbindung der Schasu-Jahu mit den Hebräern in Ägypten bzw. der Exodusgruppe ließ sich zwar nicht belastbar aufzeigen, aber auch nicht ausschließen. Für eine lange Zeit fehlen dann jegliche außerbiblische Belege für die YHWH-Religion. Erst mit dem 9. Jh. vC in der Mescha-Stele aus Moab tritt der JHWH-Name wieder in Erscheinung – diesmal auch in einer klaren Verbindung zum Nordstaat Israel und zu der Omridendynastie. Für Mittel- und Südpalästina fehlen bis zum 8. Jh. Belege. Es gelingt also einerseits nicht eine belastbare Beziehung zwischen JHWH und einem vorstaatlichen Israel herzustellen und es gelingt andererseits auch nicht diesen JHWH aus einer Gruppe namens Israel herzuleiten. Wenn die älteste Exoduserzählung in das 8. Jh. vC datiert wird und aus dem Norden stammt, braucht es eine Erklärung, warum JHWH für den Ursprungsmythos Israels so unverzichtbar geworden ist *und* warum die Gründungserzählung Israels im Ägypten des 2. Jahrtausends vC spielt. Das ist eine der herausfordernden Fragen der gegenwärtigen Forschung und man kann sie nur mit Spekulation beantworten. Denn neben den genannten Spannungen kommt noch etwas Verwunderliches hinzu, das man erklären muss: Man findet die frühesten religionsgeschichtlichen Belege einer Verehrung JHWHs im sogenannten Nordstaat Israel, nicht im Südstaat Juda oder in der Stadt Jerusalem, wo nach biblischer Darstellung JHWH schon seit Salomo im Tempel gewohnt haben soll. Fassbar ist demgegenüber das erstaunliche Faktum, dass die in den Königebüchern so verteufelte Dynastie der Omriden eng mit JHWH verbunden war. König Ahab (gest. ca. 852 vC) dokumentiert als erster die große Bedeutung JHWHs für seine Familie: Wie oben erwähnt gibt er seinen Kindern JHWH-haltige Namen (*Ahasja*, *Joram*, *Atalja*). Das legt nahe, dass die Exoduserzählung als Ursprungsmythos zuerst im Nordstaat formuliert wurde – und nun schimmert so etwas wie eine Verbindung auf: Dann ist vielleicht JHWH über die Omriden, die diesen Nordstaat historisch begründet haben, zum Nationalgott erhoben worden. Die Omriden entstammen als Großfamilie oder Sippe genau jenem Gebiet, aus dem sich Jahrhunderte zuvor in der neuen Dorfkultur eine Größe „Israel“ von der Stadtkultur abzusetzen begann. Daraus lässt sich nichts sicher ableiten, aber eine Spekulation begründen: Es hat eine kleinere „Exodusgruppe“ im manassitisch-efraimitischen Bergland gegeben, die sich als Zuwanderer mit der lokalen Bevölkerung vermischt und die die Geschichte von JHWH als dem Gott ihrer Befreiung aus Ägypten mitbrachte und wahrscheinlich mündlich tradierte. Diese Tradition wurde von den Mitgliedern der Omridenfamilie geteilt und als Gründungsnarrativ mit in die Phase der Konsolidierung ihrer Herrschaft und der Staatsgründung gebracht. In den Süden kam diese Gründungserzählung entweder schon mit den Omriden und Nimschiden, die in Jerusalem den Einfluss des Nordens etablierten, oder aber erst nach dem Untergang des Nordstaats 722 vC, wo die Exoduserzählung dann zu einer bedeutenden Erzählung geworden ist. Mit den Omriden jedenfalls, so scheint es aufgrund der Indizien nicht unwahrscheinlich, gelangte JHWH nach Juda und in seine Hauptstadt Jerusalem. Dort war er zunächst nicht der Stadtgott und auch nicht der *höchste Gott*. Diese Positionen hatten dem Namen Jerusalem zufolge Schalem, der Gott des Abendsterns, der höchste Gott El-Eljon und – folgt man der Ausrichtung des Tempels – ein Sonnengott. Mit der Verbindung zum Königtum in

Jerusalem tritt JHWH auch in den Jerusalemer Tempel ein, der als Palastkapelle und als Heiligtum für den Schutzgott der Dynastie fungierte. JHWH war also nicht ursprünglich im Staat Juda beheimatet, sondern ein Spätling, der sich seine Position im Pantheon erst langsam erarbeitete. Es hat bis in das 7. Jh. vC gedauert, dass der Gott von Jerusalem als „Gott des ganzen Landes“ und als Gott des südlichen Berglandes angesehen worden ist. Das Bewusstsein von seiner „eigentlichen“ Heimat im Norden spiegelt sich vielleicht auch noch in Kuntillet Adschrud in dem Segen eines „JHWH des Südens“, der dem „JHWH von Samaria“ gleichgestellt wird.

Ein Szenario: Wie könnte die Zusammenkunft von Exodus, Israel und JHWH stattgefunden haben?

Derzeit erscheint mir die Geschichte JHWHs folgendermaßen plausibel: Er ist ein lokaler, in Wüstengebieten verorteter Gott, der mit halbnomadischen Gruppen im 2. Jahrtausend vC verbunden ist – vielleicht auch mit einer Landschaft im südlichen Araba-Graben oder in Nordarabien. Mit Wirtschaftsflüchtlingen kommt er nach Ägypten. Eine Menschengruppe, die sogenannte Exodusgruppe, erhebt ihn nach einer Fluchterfahrung zum Gott ihrer Befreiung aus Ägypten und verehrt ihn als besonderen Schutzgott. Mit dieser Gruppe gelangt er nach Mittelpalästina. Diese Menschen siedeln sich im Bergland an – vermutlich zuerst im ephraimitischen Bergland. Hier wohnt auch die Familie der Omriden, die mit dieser Exodusgruppe über Generationen hinweg verbunden ist. Diese Familie übernimmt JHWH als Schutzgott. Als die Omriden die Regierung des Nordstaates Israel stellen, kommt JHWH in die Hauptstadt Samaria und wird zum Dynastie- und Schutzgott der Stadt. Hier liegt der Anfang der JHWH-Verehrung und erst über die Omriden gelangt JHWH nach Jerusalem. Vielleicht wurde er vorher im ephraimitischen Bergland auf kleinen Höhenheiligtümern verehrt.

Die Exoduserzählung erklärt und begründet, wieso JHWH der Gott dieses Volkes ist. Dieser Gründungsmythos wird im 8. Jh. vC erstmals *schriftlich* ausgestaltet, vielleicht unter Jerobeam II. (um 770/760 vC). Erst dann scheint die nur langsam wachsende Schriftkultur in Palästina so weit ausgebildet zu sein, dass sie in der Lage scheint so umfassende Narrative zu formulieren und damit in schriftlicher Form die eigene Tradition zu begründen. Auf eine Entstehung der schriftlichen Exoduserzählung frühestens im 8. Jh. weist mit breitem Konsens in den letzten Jahren auch die Pentateuchforschung. So unverzichtbar der Exodusmythos als Gründungsnarrativ für die Identität Israels und JHWHs als Gott dieser Größe ist, so relativ spät wurde dieser schriftlich formuliert. Die verschlungenen Wege, denen hier für die Frühgeschichte des JHWH-Glaubens nachgegangen wurde, haben einen Ausgangspunkt nicht verlassen: Der Exodus und die Erzählung davon sind unverzichtbar, wenn es um eine Erklärung dafür geht, dass JHWH der Gott Isra-els ist.

Prof. Dr. Christian Frevel

lehrt Altes Testament an der Universität Bochum und ist gleichzeitig außerordentlicher Professor an der Universität in Pretoria (Südafrika). Schwerpunkte liegen u. a. auf der historischen Verankerung biblischer Texte mit Blick auf Archäologie und Religionsgeschichte Syriens und Palästinas sowie auf der Auslegung des Buches Numeri und der biblischen Klagelieder.

Lesetipps

- Christian Frevel, **Geschichte Israels**, Kohlhammer 2018
- Ders., **Selbst Gott hat eine Geschichte**. Vom Vergessen der Geschichte und der Notwendigkeit einer geschichtlichen Dimension in der Exegese – am Beispiel der Frühgeschichte des Gottes

Israels, in: Georg Essen/Christian Frevel (Hg.), *Theologie der Geschichte – Geschichte der Theologie*, Herder 2018, S. 10-39.

- Thomas Römer, **Die Erfindung Gottes**: Eine Reise zu den Quellen des Monotheismus, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2018.
- Juan Manuel Tebes, **The Southern Home of Yahweh and Pre-Priestly Patriarchal/Exodus Traditions from a Southern Perspective**, *Biblica* 99/2 (2018), 166-188.
- Jürgen van Oorschot/Markus Witte (Hg.), **The Origins of Yahwism**, De Gruyter 2017.